



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Ein deutscher Postcongreß und Postverein. I. : Die gegenwärtige  
Verwirrung.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Ein deutscher Postcongrèß und Postverein.

### I.

#### Die gegenwärtige Verwirrung.

Ueber die Bildung eines gemeinsamen deutschen Postvereines zu schreiben, wäre vor einem Decennium noch eine ziemlich verlorene Arbeit gewesen. Nur ein sehr geringer Theil des Publikums hätte sich die Mühe gegeben, die dafür gemachten Vorschläge zu prüfen, die bei weitem größere Menge aber und besonders fast alle Postbeamten selbst hätten sie von vorneherein als eine bloße Chimäre betrachtet. Jetzt aber ist man so ziemlich allgemein von der Nothwendigkeit eines solchen gemeinsamen Vereines durchdrungen; zu wiederholten Malen haben unsere Zeitungen es verkündet, ein solcher Postcongrèß, den alle Bundesstaaten beschicken, um dort über die Vereinigung des deutschen Postwesens zu berathen, würde noch in diesem Jahre in Dresden oder München stattfinden. Wenn wir nun auch nicht leugnen können, einen begründeten Zweifel an der Bestimmtheit dieser Nachricht und namentlich des von ihr gegebenen kurzen Termines bis jetzt zu hegen, so sind wir doch überzeugt, daß ein solcher Postcongrèß über kurz oder lang sich versammeln und daß er einen gemeinsamen Verein zu Stande bringen werde. Schon daß diese Nachricht so oft und wiederholt in unseren Zeitungen auftaucht, daß sie fast niemals ernstlich widerlegt, wohl aber von allen Seiten eifrig gelesen und gern geglaubt wird, ist uns ein sicheres Zeichen, daß die öffentliche Meinung in ganz Deutschland sich dafür erklärt habe. Ist dies aber geschehen, so wird und muß er selbst auch zu Stande kommen, denn der öffentlichen Meinung vermag sich nichts zu widersetzen.

Unser Postwesen fast in ganz Deutschland ist für alle unsere Verhältnisse nicht mehr passend. Wenn es sich auch in manchen einzelnen Staaten, durch sehr große Ordnung in der Verwaltung, durch Sicherheit und Bequemlichkeit für das Publikum auszeichnet, wenn auch die abgesonderten Verwaltungen sich bemühen durch billige Taggesetze, durch vielfache Verbindungen, durch wohlfeile Preise und bequeme Wagen bei der Personen-Beförderung möglichst alle nicht unmaßigen Wünsche zu erfüllen, so steht dies Alles doch

immer nur vereinzelt da und hat wohl großen Werth für die nächste Umgebung, aber nur sehr geringen für das gesammte Deutschland. Es fehlt unserem Postwesen die Einheit, und so lange diese mangelt, helfen alle andern Verbesserungen nur sehr wenig. Darum ist das Postwesen Frankreichs, Englands, Oesterreichs, ja selbst Rußlands in der Hauptsache besser und den Bedürfnissen des Publikums viel entsprechender, als das unserer einzelnen deutschen Staaten. Besonders je kleiner diese sind, desto weniger werden alle einzelnen Verbesserungen fruchten, denn sie werden immer für sich isolirt dastehen und nach wenigen Meilen schon aufhören; und darum grade ist diesen vor allem Andern ein gemeinsamer Postverein ein so dringendes Bedürfniß. Wir leben in einer Zeit, wo sich das Bedürfniß nach immer größerer Vereinigung aller verschiedenen deutschen Staaten stets dringender herausstellt. Vieles haben wir in den letzten 15 Jahren schon hierin geleistet; dies wollen wir dankbar anerkennen, aber uns dabei auch nicht verhehlen, daß noch unendlich viel hierin zu thun übrig bleibt, und große früher geschene Versäumnisse noch nachzuholen sind. Wir haben jetzt eine so ziemlich gemeinsame Militärverfassung in ganz Deutschland, und wie unser Wehrsystem dadurch an innerer Stärke gewonnen hat, ist allgemein erkannt; ein gemeinsamer Zollverein umfaßt einen sehr bedeutenden Theil unserer deutschen Brüder, und Alle, welche von demselben umschlungen sind, fühlen sich trotz mancherlei kleiner Inconvenienzen und verschiedener Ansichten in Nebendingen doch dadurch befriedigt und halten denselben für einen der größten Fortschritte, die Deutschland noch in unserm Jahrhundert gemacht; wir arbeiten auf einen allgemeinen Münz-, Maß- und Gewichtverein, und werden denselben hoffentlich auch in nicht zu fernen Zeiten erhalten. Gemeinsame Versammlungen deutscher Land- und Forstwirthe, Aerzte, Sprachforscher, Naturforscher u. s. w. sehen wir alljährlich in den verschiedensten Gegenden des deutschen Vaterlandes sich versammeln; gemeinsame Sängerkulte lassen ihre Chöre fast an allen deutschen Strömen oder Bergen erschallen, überall dieser Drang nach Gemeinschaftlichkeit, dies Bemühen, die früheren Lücken hierin auszufüllen, und unser Postwesen sollten wir hierbei übersehen, hier sollte sich nicht das allseitige Begehren nach dessen Vereinigung regen? Grade dies ist von allen Zweigen der Staatsverwaltung auf die größte Vereinigung angewiesen. Sein Wirken bleibt nicht innerhalb der Grenzen des eigenen Landes, sondern dehnt sich über alle civilisirten Gegenden der Erde aus, deren Verbindung ja mit sein Hauptzweck ist. Der Brief, der an einem Orte der Post übergeben, geht oft durch 20 verschiedene Staaten, bevor er sein Ziel erreicht; der Reisende im Postwagen berührt oft an einem einzigen Tage mehrere

Grenzen. Welche Verwirrung herrscht aber jetzt noch oft dabei, welche ganz unnöthige Plackereien aller Art werden dadurch hervorgerufen? Jeder Staat fast, mag sein Gebiet auch noch so klein sein, hat durch seine besondere Postgesetzgebung, geht von ganz verschiedenen Prinzipien in der Haupt- wie in der Nebensache dabei aus, wendet dabei ganz andere Behandlung der seinen Posten anvertrauten Briefen, Päckereien und Personen an. Ja wirklich es scheint oft, als sei eine Art Eifersüchtelei, die auf den Nachbar neidisch und schon deshalb etwas Gutes nicht angenommen, grade weil es von diesem gekommen, bei diesen verschiedenen Postgesetzgebungen mit im Spiel gewesen, so ganz verschieden von einander sind dieselben oft in benachbarten kleinen Staaten. Welche Verwirrung bringt dies nicht in dem ganzen gegenseitigen Verkehr hervor, wie werden sowohl die armen Postbeamten selbst, die zwischen diesen verschiedensten Verordnungen sich herausfinden sollen, dadurch gequält, als auch das Publikum in hohem Grade benachtheiligt. Nirgends fast wird man gleiche Grundsätze bei Regulirung der Taxen für Briefe und Päckete, gleiche Bestimmung über Schwere der Fahrpostgegenstände, über die Garantie bei denselben, über ihre Verpackung und Werthdeclaration, und bis wie weit sie nach Fahrpost- oder Schnellpost-Portosätzen berechnet werden dürfen, und über alle derartigen Sachen, die, so unbedeutend sie auch scheinen, doch für das ganze Postwesen von großer Wichtigkeit sind, vorfinden. Man kann daher sicher darauf rechnen, daß fast kein Postbeamter im Stande ist ein Packet oder eine Geldsendung, besonders wenn diese vielleicht aus Gold- oder Silbermünzen zusammengepackt, welche auf einer größeren Entfernung durch verschiedene Postgebiete gehen muß, gleich bei der etwaigen Frankirung am Aufgabewort sicher zu berechnen. Sollte er dies wollen, so muß er dazu solche Stöße von Verordnungen und Taxen durchstudiren, so viel rechnen und reduciren, daß er bei nur einigermaßen lebhaftem Verkehr ganz unmöglich Zeit dazu hat. Er muß sich daher so gut zu helfen suchen wie er kann und riskiren entweder dem Absender zu viel Porto abzunehmen, oder wenn er ihm zu wenig abgenommen hat, auf die Gefälligkeit seiner Collegen in anderen Staaten, die bei ähnlichen derartigen Fällen dann auch wieder ein Gleiches von ihm fordern und deshalb nicht genau nachtaxiren, verlassen, oder sich später von dem ihm bekannten Absender das Fehlende nachfordern lassen, oder dasselbe auch aus eigener Kasse ersetzen. Eins von allen diesem wird bei einer frankirten Packet- oder Geldsendung, die über mehrere Staaten geht, fast immer geschehen, und wenn einmal das richtige Porto dafür gleich anfangs wahrgenommen werden sollte, so ist dies nur Sache des Zufalles. Man sende uns eine gleiche

Summe oder ein gleichschweres Packet hin und wieder zurück, von und nach gleichem Ort, und man wird bei größerer Entfernung unter 100 Malen, gewiß 90 Mal verschiedenes Porto für die sonst doch ganz gleiche Sendung zahlen müssen. Denn der eine Staat bestimmt, daß die Progression des Geldporto's von zehn zu zehn Thalern oder Gulden steige, der andere wieder von 25 bis 25; der verbietet die Verpackung von Gold und Silber, der andere gestattet sie wieder; dieser läßt ermäßigtes Fahrpostporto eintreten, wenn Briefe mit Acten so und so schwer sind, der andere wieder nicht, sobald nicht die Declaration des Werthes auf der Adresse angegeben ist oder fünf Siegel darauf gesetzt sind, und so bestehen in allen diesen Sachen tausendfache Verschiedenheiten bei den getrennten größeren und kleineren Staaten Deutschlands. Wie kann man also einem Postbeamten, und sei er auch der routinirteste in seinem Fache, zumuthen, daß er alle diese Bestimmungen im Kopfe wisse, ja sich sogar rasch im Augenblicke, wie es ja bei der Abfertigung des Publikums am Schalter nothwendig ist, das Richtige daraus entnehme. Werden diese armen geplagten Menschen doch schon so genugsam mit der Unmasse von Verordnungen aller Art, die sich auf die postalischen Verhältnisse des eigenen Landes beziehen, gequält, als daß man noch von ihnen erwarten könnte, sie sollten Gleiches von allen übrigen 34 Bundesstaaten wissen. Schon bei bloßen Briefen, die nur etwas schwer sind, tritt eine bedeutende Schwierigkeit bei ihrer richtigen Taxirung ein, und fast alle Postanstalten Deutschlands begehen hierbei täglich unzählige Verstöße.

Jeder Postbeamte, der offenherzig ist, wird uns in allen diesen Behauptungen Recht geben müssen, denn wir sprechen hier aus eigener Erfahrung, da wir, um das Postwesen genau kennen zu lernen, fast zwei Jahre bei einem preussischen Postamte und dann bei einem Grenz- und auch einem Ober-Postamte eines norddeutschen Staates praktizirten und nun schon in mehrjährigen Reisen durch alle Gegenden Deutschlands hinreichend Gelegenheit haben, uns von den verschiedenen Zuständen unseres Postwesens, durch eigene Anschauung, zu unterrichten. Auch die verschiedenen Postverträge, welche bisweilen die einzelnen Staaten mit einander abgeschlossen haben, um sich möglichst viel gegenseitige Correspondenz zuzuführen, erhöhen noch bedeutend diese Verwirrung. Welche Umwege muß dadurch oft ein armer Brief machen, um endlich das gewünschte Ziel zu erreichen. Jeder Staat bemüht sich, ihn so lange wie möglich in seinem eigenen Gebiete zu behalten, um ja so viel Porto wie nur irgend thunlich davon zu bekommen, und ihn dann der durch Vertrag befreundeten Postverwaltung zuzuführen, unbekümmert, ob noch so große Umwege dadurch entstehen und Zeitverluste her-

beigeführt werden. So kann man z. B. annehmen, daß, wenn man in Stuttgart einen Brief nach Schwerin in Mecklenburg aufgibt, die tagische, dortige Postverwaltung denselben über die tagischen Ober-Postämter in Frankfurt und Hamburg spedirt, um bis so lange das ganze Porto dafür zu behalten, obgleich derselbe über Erfurt und Magdeburg gewiß  $1\frac{1}{2}$  Tag früher ankommen würde. Umgekehrt aber wird das Ober-Postamt in Schwerin einen Brief nach Stuttgart den zwar rascheren, aber auch schwereren Weg durch Preußen nehmen lassen, da Mecklenburg einen derartigen Postvertrag mit Preußen abgeschlossen hat, und so geht es, mehr oder weniger auffallend, sehr häufig. Freilich wundert sich dann das Publikum mit Recht, wenn es in einer Woche so viel und in der zweiten Woche wieder anders für einen gleichen Brief bezahlen muß. Diese Verwirrung, die in unserm deutschen Postwesen als nothgedrungene Folge seiner Zerspaltung herrscht und von der wir nur hier einige wenige Beispiele angeführt haben, tritt aber immer auffallender hervor. Je mehr die anderweitigen trefflichen Communicationsmittel, besonders die Eisenbahnen das Reisen erleichtern, je stärker der allgemeine Verkehr der deutschen Staaten unter einander zunimmt und eine immer vermehrte Correspondenz auch in entferntere Gegenden bewirkt, desto empfindlicher fühlt man natürlich, wie weit unser jetziges Postwesen in vieler Beziehung hinter den Anforderungen unserer Zeit zurückgeblieben ist. Je kleiner der Staat ist, je mehr also seine Correspondenz über die Grenzen desselben hinausgehen wird, desto stärker wird er von dieser Verwirrung getroffen. Der Bewohner eines größeren Reiches spürt natürlich am wenigsten davon. Im Allgemeinen wird seine Correspondenz die Grenzen des eigenen Landes nicht überschreiten, da diese ihm ja einen so viel weiteren Spielraum für dieselbe gewähren. Er wird also weit häufiger und mit seiner eigenen Postverwaltung zu thun haben, und wenn diese so lobenswerthe Bestimmungen enthält wie es z. B. in Oesterreich bei den Bestimmungen über das Porto der Briefe der Fall ist, weit weniger gerechte Klage über den jetzigen Zustand unseres Postwesens im Allgemeinen führen können. Nur in so weit er durch seine Correspondenz mit andern deutschen Staaten zu thun hat, wird auch er von dieser Ungleichheit mit getroffen, welche mit den andern Ländern in Correspondenz stehen. Wie nimmt aber auch die Zahl dieser selbst in den größern deutschen Staaten von Jahr zu Jahr immer mehr zu, wie muß also auch dort der Wunsch nach einer Veränderung hierin immer allgemeiner und dringender werden. Wenn wir nun bisher die Unbefriedigtheit mit unseren jetzigen postalischen Einrichtungen in Deutschland, wie wir hoffen, genügend dargethan haben, so fragt es sich,

auf welche Weise demselben am Leichtesten und Sichersten abzuhelpfen wäre? Und nun kommen wir auf die Nothwendigkeit eines allgemeinen deutschen Postcongresses und dereinstigen Postvereines, denn aus voller Ueberzeugung sprechen wir es aus, dieser nur allein vermag die jegige Verwirrung zu lösen und von ihm können wir einen befriedigenden Zustand hierin erwarten. Ohne zu sehr in das einzelne Detail einzugehen, was am Ende nur den Postbeamten von Fach interessiren könnte, ja was oft ihm nur allein verständlich sein würde, wollen wir jetzt möglichst zusammengedrängt unsere Ansichten über die Arbeiten eines solchen Congresses und die Hauptbestimmungen des Vereines selbst hier wiederzugeben versuchen.